

Wenn Opfer gegen Opfer kämpfen

Prof. Dr. Stahl hat für den Neuburger Gesprächskreis den Nahostkonflikt analysiert

Von Johannes Münzinger

Der Konflikt zwischen Israel und Palästina ist eskaliert, und einmal mehr blickt die ganze Welt auf den nahen Osten, diesen gordischen Knoten aus Generationen überspannendem Hass und nicht enden wollender Gewalt. Alle Versuche, ihn zu durchschlagen, blieben bislang vergeblich. Doch noch gebe es Hoffnung. Das jedenfalls war die zentrale Botschaft, die Prof. Dr. Bernhard Stahl, Inhaber der Professur für Internationale Politik, den Teilnehmern des Webinars „New Normal in Nahost“ des Neuburger Gesprächskreises vermitteln wollte.

Wie sehr das Thema unter den Nägeln brennt, zeigten schon die Anmeldungen für das Webinar. 180 seien es laut dem Gesprächskreis-Vorsitzenden Dr. Fritz Audebert gewesen, über rund 110 Teilnehmer klinkten sich schließlich zum Online-Vortrag ein.

Stahl erklärte zunächst, was einen Identitätskonflikt, wie er gerade im Nahen Osten ausgefochten wird, ausmacht. Zusammengefasst: In solchen Konflikten stehen nicht bloße Interessen einander gegenüber, sondern das „Eigene“, das gesamte Selbstverständnis zweier unter-



Noch gebe es Hoffnung für eine friedliche Lösung im Nahost-Konflikt, sagte Prof. Dr. Bernhard Stahl in seinem Vortrag.

– Foto: Screenshot Münzinger

schiedlicher Parteien. Das führe so weit, dass die Traumata des einen wie automatisch zur Glorie des anderen würden, erklärte Stahl: „Des einen Ruhm ist des anderen Schande.“ Plakativ könnte man es laut Stahl auch so ausdrücken: „In Identitätskonflikten kämpfen Opfer gegen Opfer“ jedenfalls nach dem jeweils eigenen Selbstverständnis. Das führe soweit, dass die Idee eines friedlicheren Miteinanders irgendwann regelrecht unnatürlich erscheine.

Nachdem Stahl die universellen Charakteristika eines solchen Konflikts dargelegt hatte, vermied er es, die beiden Kriegsparteien in Gut und Böse zu trennen. Das wäre auch nicht zielführend. Stahl wünschte sich sowohl von Palästina als auch von Israel mehr Selbstbeschränkung. Diese sei „absolut zentral“, beide Seiten müssten sich dazu durchringen, einen Schritt zurückzutreten und die Situation aus anderer Warte zu betrachten. „Aber leider haben wir in der Vergangenheit sehr wenig Selbstbeschränkung gesehen“, beklagte der Politikwissenschaftler.

Stahl verurteilte die Anschläge der Hamas, welche die jüngste Eskalation auslösten, doch er übte auch harsche Kritik an Israels Premierminister Benjamin Netanjahu: „Die Regierung Netanjahus hat vollständig versagt. Er hätte eigentlich nach den Anschlägen abtreten müssen. Aber er ist ein geschickter Politiker. Er sagt, er muss den Krieg durchführen, und der Krieg dauert lange. Damit sagt er indirekt, dass er lange regieren muss.“ Die Folge: Israel „bombardiert und bombardiert“. Doch Terrorismus sei militärisch nicht zu besiegen, sagte Stahl. Die Einmärsche der USA in den Irak und Afghanistan hätten dies einmal

mehr bewiesen. Die Hamas sei nur besiegtbar, indem sie „von unten austrocknet“.

Doch es gebe zunehmend internationalen Gegenwind für Netanjahu, „Signale, die ihn isoliert erscheinen lassen“. Sollte Netanjahu zurücktreten, gebe es „ein Gelegenheitsfenster“. Wenn zugleich die Hamas, welche bereit gewesen sei, sich selbst und unzählige Palästinenser für ihre Terror-Taktik zu opfern, den Rückhalt in der Bevölkerung verliert, dann gäbe es neue Hoffnung für eine diplomatische, friedliche Lösung. Doch dafür brauche es „unbedingt ein drittes Narrativ“ innerhalb der internationalen Gemeinschaft. „Die Idee, nach den Anschlägen und den Bombardierungen für eine Seite stark Partei zu ergreifen, ist diplomatisch nicht geschickt. Man muss die Mitte besetzen.“

Uni-Präsident Prof. Dr. Ulrich Bartosch zeigte sich zum Abschluss des Webinars „beeindruckt von der Vielfalt der Aspekte, die einen solchen Konflikt bestimmen“. Vor allem dankte er Stahl für die aufgezeigten Hoffnungsaspekte. „Sie mögen uns gar nicht mehr wirklich erscheinen, doch sind sie nach diesem Vortrag wieder nach vorne getreten“.